

«Nu na rasch ...»

Im Privatwald lauern oft unterschätzte Gefahren. Erfahrung, Routine und ein «Nu na rasch» fordern die Arbeitssicherheit heraus. Konsequenter Selbstschutz ist für Profis und für Amateure unverzichtbar.

von Ruedi Weilenmann, Förster im Ruhestand, Dättnu

Der Wald ist eine Oase, welche meistens die verschiedensten Ansprüche / Erwartungen erfüllt. Dies gilt erst recht, wenn man im eigenen Wald wirken und werken kann. Als Waldeigentümer hat man jederzeit einen Rückzugsort, sei es für Ruhe, zum Nachdenken, zum Verweilen oder um sich «auszutoben». Dies gilt solange, wie man nach dem Waldbesuch wieder unfallfrei nach Hause kommt.

Meine Waldparzelle im Weinland misst knapp eine Hektare, hat eine rechteckige Form und das Terrain ist eben. Drei Rückegassen verbinden die Waldstrassen, also perfekt erschlossen. Der Waldstandort ist ein Waldmeister-Buchenwald mit Lungenkraut (7f), was heute und auch in Zukunft ein grosses Baumartenspektrum ermöglicht.

Sturm und Käfer haben den einst geschlossenen Hochwald mit hauptsächlich wackeren Fichten so dezimiert, dass heute noch rund 25 grosse Bäume stehen, hauptsächlich Föhren und einzelne Eichen, Buchen, Kirschbäume und Schwarzerlen. Mit meiner Pensionierung bekam ich Zeit, mich intensiver um meinen eigenen Wald zu kümmern, nachdem ich über 40 Jahre lang die Waldungen meines Arbeitgebers und der PrivatwaldeigentümerInnen betreut hatte.

Das Fällen und Aufarbeiten grosser Bäume überlasse ich seit vielen Jahren gerne dem Forstunternehmer; er macht das sehr gut. Nicht, dass ich mir diese Arbeiten nicht mehr zutrauen würde, aber die Sicherheit und damit meine Gesundheit haben mit der Zeit einen immer grösseren Stellenwert erhalten. Auch soll die Arbeit im eigenen



Im eigenen Wald ist man häufig versucht, bedeutende Elemente der Arbeitssicherheit wegzulassen.

Wald Freude bereiten und kein Rückenweh. Hingegen um den Jungwald kümmere ich mich gerne. Doch auch bei diesen Arbeiten gibt es Risiken. Und der Umstand, dass ich fast immer alleine in meinem Wald tätig bin, verstärkt die Folgen möglicher Gefahren!

Eine mittlere Motorsäge und ein Akku-Freischneider sind meine Motorgeräte, zum Handwerkzeug gehören Stielsichel, Gertel, Astsäge, Rebschere und Spaten.

Brombeere und Waldrebe, Goldrute und Springkraut, sowie Brennesseln und hohe Gräser bilden die Krautschicht und damit den Anlass zur Jungwuchspflege. Einzelne Bereiche wechseln nun die Entwicklungsstufe, so dass bereits Dickungspflege ansteht.

Sicherheitsregeln: nicht nur für Suva-Versicherte

Während dem Erwerbsleben sind fast alle handwerklich Beschäftigten bei der SUVA unfallversichert, danach bei der Krankenkasse. Soweit sind also die Unfallfolgekosten gedeckt. Wer jetzt denkt, dass die Vorschriften und Empfehlungen der SUVA nur für ihre Versicherten gelten, macht Denkfehler:

- Grundsätzlich sind alle Vorschriften aus den Erfahrungen realer Unfälle entstanden. Deren Zweck ist es, weitere Unfälle zu vermeiden. Jede Vorschrift dient demnach nicht der Versicherung, sondern der eigenen Unversehrtheit.
- Wird ein Unfall verursacht (ab einer gewissen Schwere), wird der Hergang nach den geltenden Sicherheitsregeln untersucht, bei Schwerverletzten auch strafrechtlich.
- Jede Versicherung versucht aus Eigeninteresse Kosten zu sparen. Demnach wird vor allem bei Freizeitunfällen untersucht, ob nicht noch ein anderer Kostenträger zuständig sein könnte.
- Wurde bei der Tätigkeit grobfahrlässig gehandelt oder gar ein Wagnis eingegangen, muss mit empfindlichen Kürzungen der Versicherungsleistung gerechnet werden.

Im eigenen Wald ist man versucht, bedeutende Elemente der Arbeitssicherheit wegzulassen. Man sieht etwas und will es gleich erledigen – «Nu rasch». Im Arbeitsleben führt man mindestens einen halben Tag dieselbe Arbeit aus und ist deshalb dafür ausgerüstet. Im Klein-Privatwald verrich-



Der eigene Wald soll auch Freude bereiten – beim Arbeiten und beim Pausemachen.

tet man auf einer Fläche alles Anfallende. Daher ist die Versuchung gross, etwas zu erledigen, wozu man nicht ausgerüstet ist: mit dem Gertel «rasch» einige Sträucher stutzen – ohne Handschuhe; mit der Säge «nur noch» einen Storzen wegschneiden – ohne Schnittschutzhose; mit dem Freischneider «kurz» noch einige Brombeerranken schreddern – ohne Schutzbrille*. Die Liste lässt sich erweitern, erst recht, wenn es auch noch um Stangenholz oder Wertastung geht. Dass dies so ist, habe ich als Förster im Privatwald erlebt und jeweils die Waldbesitzer auf ihre eigene Sicherheit hingewiesen. Nun erlebe ich es als Bewirtschafter im eigenen Wald. Trotz besserem Wissen und viel Erfahrung bin ich unachtsam!

Ich gebe mir Mühe, dass

- Jemand zu Hause weiss, wo ich bin.
- Auf meinem Natel
 - die aktuellste Version der Rega-App installiert ist
 - der Standort eingeschaltet und
 - der Ton auf laut eingestellt ist.
- Ich durch ein signalfarbenes Oberteil sichtbar bin (T-Shirt, Bluse, Regenjacke).
- Ich die persönliche Schutzausrüstung entsprechend der Tätigkeit trage.
- Die Notfallbox im Auto vorhanden ist.
- Die Pausengestaltung zu meiner Anzahl Jahrringe passt.
- Ich meine innere Stimme «nu na rasch ...» unter Kontrolle habe.

Und trotzdem erwische ich mich immer mal wieder bei einem Kompromiss!

Die SUVA hat ihre Broschüre über den «Profi im eigenen Wald» aktualisiert. Sie enthält eigentlich alles, was man als Bewirtschafter im Privatwald wissen und berücksichtigen muss – oder sollte.



*) Übrigens: Schutzbrillen mit Dioptrie 1.0 bis 3.5 gibt es schon ab 30 Franken, z.B. im Jumbo.